

Willy Rupf

Gestalter und Maler



Umschlag: Foto Martin Hüsler, Speicher

Impressum:

2018 Museum für Lebensgeschichten im Hof Speicher

Text: Martin Hüsler, Speicher

Gestaltung: Ursi Rupf

Druck: Druckerei Lutz AG, Speicher

Papier: Eminent, matt, superweiss, holzfrei

Ausstellung:

Gestaltung: Ursi Rupf

Ueli Rupf



eps **eco-printing-system**[®]
Chemie- und VOC-frei gedruckt

Inhalt

3	Stets den eigenen Weg gegangen
4	Starke Eigenständigkeit
5	Im St.Galler Museumsquartier aufgewachsen
6	Berufswunsch umgesetzt
7	Nach Turin und nach Paris
8	Rückkehr in die Schweiz
9	Ehe mit Ursi Mantel
10	Atelier als Ort gemeinsamen Erlebens
12	Der kreative Vater
13	Umzug nach Speicher
14	Baldige Eingewöhnung
15	Gestalterische Vielfalt
16	Lehrauftrag an der Schule für Gestaltung
17	Als Illustrator gefragt
18	Porträts von grosser Subtilität
19	Landschaften als Ausdruck der Reiselust
20	Werke
29	Ausstellungen

Willy Rupf

Stets den eigenen Weg gegangen

Gestalten als Lebensinhalt – auf diesen einfachen Nenner liesse sich reduzieren, was den Menschen Willy Rupf auszeichnet. Schon in jungen Jahren hat er erkannt, dass für ihn nur eine Tätigkeit im gestalterischen Bereich in Frage kommen würde. Konsequenterweise hat er angestrebt, wonach ihm der Sinn stand. Einer in St. Gallen absolvierten Lehre als Dekorationsgestalter folgten berufliche Stationen im In- und Ausland. Nach seiner Rückkehr in die Schweiz machte er sich in St. Gallen mit einem Atelier für dreidimensionale Werbegestaltung selbständig. Zu allen Zeiten seiner beruflichen Tätigkeit befasste sich Willy Rupf mit der Malerei, in der er mit seinem schöpferischen Potenzial in immer stärkerem Masse aufging. So entstand über all die Jahre hinweg ein umfangreiches Werk. Es offenbart vielerlei Facetten eines sensiblen Künstlers, der die Welt wachsam und kritisch beobachtet, ohne an ihr zu verzagen.

Seit 1980 in Speicher wohnhaft ist Willy Rupf mittlerweile hoch in den Achtzigern angekommen. Eine angeschlagene Gesundheit setzt seiner malerischen Tätigkeit Grenzen und bürdet seinem Körper Einschränkungen auf, die ihm seine Gattin Ursi nach Kräften erleichtert. Ungebrochen wachsam aber richtet er seinen Blick auf den Gang der Dinge in einer Welt, in der er manches gerne verändert sähe.



«**Hieronymus Bosch**, der seine Ausbildung vermutlich in der väterlichen Werkstatt – sein Vater und Grossvater waren auch Maler – erwarb, war nicht an die Kunsttradition einer überragenden Schule gebunden. Dies erlaubte ihm grössere stilistische Freiheit. Er konnte seine Eigenart besser entfalten und verschiedene künstlerische Anregungen empfangen.» Diese von István Schlégl stammenden Sätze finden sich im Band «Hieronymus Bosch» der Reihe «Klassiker der Kunst». Sie wurde in den 1960er-Jahren vom Kunstkreis Luzern und von Ex Libris herausgegeben, vermittelt eine instruktive Übersicht über bedeutende Maler und hat ihre Gültigkeit über all die Jahre hinweg bewahrt.

Starke Eigenständigkeit

Willy Rupf gehört zu den Bewunderern des Niederländers, der von 1450 bis 1516 lebte und zu seiner Zeit lange als Sonderling galt. Genau wie Hieronymus Bosch hat auch Willy Rupf in seinem künstlerischen Schaffen stets auf Autonomie gesetzt. Im Gegensatz zu dem von ihm verehrten Bosch ist er allerdings weit davon entfernt, ein Sonderling zu sein. Er hat sich beim Malen einfach nie vom Mainstream beeinflussen lassen und den Modeströmungen getrotzt, was ihm mitunter auch kritische Urteile eintrug. Aber für ihn war und ist sein Stil Ausdruck kerniger Eigenständigkeit: «Ich wollte die Welt so zeigen, wie ich sie sehe. So habe ich denn um das Abstrahieren zumeist einen Bogen gemacht.»

*Schwester
Melanie, Marianne
und Willy*



Im St. Galler Museumsquartier aufgewachsen

1932 tritt Willy Rupf in diese Welt, die er dereinst in seinen Bildern so zeigen wird, wie er sie sieht. An der Blumenaustrasse im St. Galler Museumsquartier wächst er zusammen mit zwei Schwestern auf. Der Vater führt in der Innenstadt einen Coiffeursaloon mit angegliederter Parfümerie, die Mutter ist eine begnadete Schneiderin. Ihrer beider Tätigkeit lässt sich nur ausüben, wenn ein gewisses Mass an Kreativität gegeben ist. Da kann es nicht ausbleiben, dass etwas davon auch auf die Kinder übergeht.

Willy Rupf hat gute Erinnerungen an die Jugendjahre, die er mit Blick auf sein engeres Umfeld im Grossen und Ganzen als unbeschwert empfindet. Bis zur 3. Klasse führt ihn sein Schulweg ins Grabenschulhaus, danach bis zur 6. Klasse ins Hadwigschulhaus. Im Frühjahr und im Herbst bringt der Jahrmarkt Leben ins Quartier, in dem damals noch viele Kinder wohnen. Willy Rupf schliesst sich der konfessionell neutralen Pfadfinderabteilung Pro Patria an, wird dort Venner.

Der Zweite Weltkrieg bricht aus

Es ist aber auch die Zeit, da sich über der Welt dräuendes, Kriegsgefahr andeutendes Gewölk zusammenzieht, das sich schliesslich 1939 entlädt. Auch in der Schweiz müssen Einschränkungen hingenommen werden; Lebensmittel werden rationiert. Auf dem Platz vor der Tonhalle, der sogenannten Brühlbleiche, werden im Zuge der Anbauschlacht Kartoffeln angepflanzt. «Wir Kinder haben Kartoffelkäfer eingesammelt, wofür es Geld in die Klassenkasse gab», holt Willy Rupf eine Reminiszenz aus seinen Jugendjahren in die Gegenwart. 1941 findet in Ergänzung zum Herbstjahrmarkt im Museumsquartier eine Landwirtschaftsausstellung zum Thema «Mehranbau» statt. Es ist eine Vorläuferin zur 1943 erstmals durchgeführten Olma.

Von Unruhe geprägte Zeit in der Flade

Nach der Primarschule besucht Willy Rupf auf Wunsch – wenn nicht gar auf Anordnung – seines Vaters die Flade, wie die katholische Kantonsrealschule im Klosterbezirk seit altersher heisst und die ja dann 1977 zur Katholischen Kantonssekundarschule wird. Obwohl er grundsätzlich gerne zur Schule geht, behagt ihm als eher unruhigem Geist das

an der Flade herrschende Regime nicht in allen Teilen. Im allmählichen Übergang zur Pubertät kommt seine starke Eigenwilligkeit, die nach eigener Darstellung durchaus auch einen Zug ins Rebellische erkennen lässt, immer intensiver zum Tragen, so dass er gelegentlich aneckt. Aber als «ooleidige» Schüler bezeichnet er sich in der Rückblende denn noch nicht, auch wenn er freimütig bekennt, dass man ihn nicht bei den Besten habe einreihen können.

Berufswunsch umgesetzt

In jenen Jahren regt sich bei Willy Rupf der Wunsch, einen gestalterischen Beruf ergreifen zu wollen. Im väterlichen Coiffeurgeschäft kann er, noch zu Schulzeiten, seiner Lust und Freude am Gestalten und seinem Flair für das Dreidimensionale Raum geben, indem er die Schaufenster einrichtet. Nach der Flade absolviert er den einjährigen Vorkurs zur Kunstgewerbeschule als Bedingung zum Eintritt in dieselbe. Drei Jahre lang besucht Willy Rupf die noch im St. Mangenquartier domizillierte Kunstgewerbeschule. Parallel dazu absolviert er beim Warenhaus Globus am Rösslitor eine Lehre als Dekorationsgestalter.

Weg von zu Hause

Nach der Lehrzeit folgt die Hinaus-in-die-Welt-Phase. Willy Rupf zieht 1952 nach Basel, wo er beim Verband Schweizerischer Konsumvereine eine Stelle als Dekorateur antreten kann. Auch erhält er dort Gelegenheit, bei einem Grafiker ein Volontariat zu absolvieren. Als eine sehr schöne Zeit stuft er die in Basel verbrachten Jahre ein. Nur schon die Stadt als solche gefällt ihm ausserordentlich gut. Er wohnt in jenem Quartier unmittelbar am Rhein, das den Namen «Totentanz» trägt. Mit regem Interesse bewegt er sich intensiv in der Kunstszene, in der viele Freundschaften entstehen. Und die Basler Fasnacht mit ihrer Fülle an Kreativität und Phantasie packt auch Willy Rupf. Er schliesst sich der traditionsreichen Clique Alti Steinlemer an und gehört dort zum sogenannten Vortrab.

Nach Turin und nach Paris

Auf Vermittlung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine kann er 1953 in Turin eine Arbeitsstelle in einem grossen Herrenkonfektionsgeschäft antreten. Gleichzeitig obliegt er in der piemontesischen Metropole kunstbezogenen Studien. Es kommt ihm entgegen, dass er sich in anderen Kulturkreisen keineswegs fremd fühlt und mit der jeweiligen Landessprache schnell vertraut wird. Der Zeit in Italien schliesst sich 1955/56 ein Studienaufenthalt in Paris an. In der im Quartier Montparnasse domizilierten Académie de La Grande Chaumière – hierbei handelt es sich um eine offene Kunstschule, an der man sich wochen- oder tageweise einschreiben kann – dringt er tiefer in die Welt des Skizzierens und des Malens ein. Willy Rupf lernt den Schweizer Schriftsteller Jürg Federspiel kennen, der auch als Reporter und Filmkritiker für diverse Zeitungen tätig ist. «Er hat mir einmal gesagt, was willst du denn noch malen; es ist ja alles schon gemalt», erinnert er sich eines Federspiel'schen Satzes, von dem er sich aber nicht etwa davon abhalten lässt, seine künstlerische Neigung immer intensiver auszuleben.



Palais Royale Paris
Oel 45×60
1956

Rückkehr in die Schweiz

1957 kehrt Willy Rupf in die Schweiz zurück und eröffnet an der Unterstrasse in St. Gallen ein Atelier für dreidimensionale Werbegestaltung. Er tut dies in jenem Haus, in dem heute der Aktions- und Konzeptkünstler Roman Signer wohnt und arbeitet. Für Willy Rupf gilt: Im westlichen Zentrum der Stadt arbeiten, im Osten der Stadt wohnen, und zwar an der Sonnenhaldenstrasse unterhalb des Wildparks Peter und Paul.

Skizze für
Werbung
Atelier-Start
1957



Ehe mit Ursi Mantel

In den Skiferien in Klosters lernt Willy Rupf die aus Elgg stammende Ursi Mantel, eine gelernte Werbefotografin, kennen. «Hinter mir schleicht einer daher», argwöhnt Ursi Mantel, als sie sich während eines heftigen Schneegestöbers auf Gotschna der Talstation eines Skilifts nähert. Willy Rupf seinerseits denkt, das müsse eine robuste Frau sein, die bei solchem Wetter mit den Skis hinaus geht. Gemeinsam fahren sie am Bügel hoch, kommen ins Gespräch. Oben trennen sich ihre Wege wieder. Am nächsten Morgen treffen sie einander erneut, zufällig. So beginnt eine Beziehung, die zunächst auf Sparflamme kocht, ja, gar wieder einzuschlafen droht. Man sieht einander nur gelegentlich, mit längeren Pausen dazwischen.

Als sich die Verhältnisse in seiner ersten Ehe für Willy Rupf zur stets schwerer werdenden Last entwickeln, intensiviert er den Kontakt zu Ursi Mantel. Jetzt erhält die Beziehung jenes Fundament, wie es für eine gemeinsame Zukunft unerlässlich ist. Willy Rupf zieht die Konsequenzen und heiratet nach der Scheidung 1966 Ursi Mantel.



Verbindende Leidenschaft

Worauf gründet diese Ehe? Ursi Rupf umschreibt es so: «Zum Zeitpunkt, als wir uns kennen lernten, waren wir beide im kreativen Bereich tätig. Die gemeinsame Leidenschaft zur Bildenden Kunst, zur Grafik, zur Fotografie, zum Design und zur Architektur hat uns zusammengeführt. Zürich, wo ich damals arbeitete, und meine Arbeit zu verlassen, war für mich zunächst eher eine abstrakte Idee. Doch der Gestalter und Künstler Willy Rupf aus St. Gallen, elf Jahre älter als ich und mit zwei Kindern, hat mich als Mensch fasziniert. Ich liebte ihn und seine Kinder. Dies war die Ausgangslage zu einer Ehe, die nun schon 52 Jahre Bestand hat.»

Atelier als Ort gemeinsamen Erlebens

Willy Rupfs Atelier an der Unterstrasse ist nach der zweiten Eheschliessung für alle drei Kinder – Selinda, geboren 1960, und Basil, geboren 1961, aus erster Ehe sowie der gemeinsame Sohn Ueli, geboren 1967 – ein Ort, den sie von klein auf kennen und der ihnen zum Eldorado wird. Hier verbringen sie gemeinsam viele Stunden.

Tochter Selinda



Da wird gehämmert, geklebt, gemalt, gebaut. Eine riesige Auswahl an Materialien ist vorhanden, vom dicken bis zum feinsten Pinsel, Farben, Dekorationsutensilien, Karton, Holzabfälle. Und mit dabei ist stets die von allen drei Kindern geliebte Boxerhündin Asta.

Gerne gehen Willy und Ursi Rupf mit den drei Kindern auch hinaus ins Freie, zum Spielen oder zum Beobachten der Natur. Häufig sind sie an der Sitter unterhalb von Rotmonten anzutreffen. Natürlich auch zum Vergnügen von Asta. «Ja, die gemeinsamen Wochenenden mit den drei Kindern haben uns viel bedeutet.

Sohn Basil



Leider waren sie für uns alle immer zu schnell vorbei. So lagen Wiedersehensfreude und Abschiedstränen oft nahe beisammen», blendet Ursi Rupf zurück.



Sohn Ueli

Der kreative Vater

Geht es darum, für die Kinder Geschenke zu kreieren, ist Willy Rupf um Ideen nie verlegen. Immer wieder überrascht er sie mit Eigenproduktionen. So fertigt er für Selinda eine fantasievolle, bis ins kleinste Detail ausgestaltete Puppenstube an. Für die Buben – und mit ihnen – baut er eine Eisenbahnanlage, die von den Dimensionen her für die Wohn-



situation an der Sonnenhaldenstrasse eher etwas zu gross gerät. Und für Basil entsteht ein Seifenkisten-Rennwagen, für dessen Konstruktion alle Hand anlegen. Natürlich fehlt auch das Kasperlitheater nicht. Dessen Figuren nehmen in gemeinsamem Basteln Gestalt an.

Willy Rupfs Kreativität findet auch im Zusammenhang mit der Fasnacht ein ideales Betätigungsfeld. Klein-Ueli, noch im Kindergartenalter, will unbedingt ein grosser Elefant sein. So entsteht unter Vaters geschickten Händen ein riesiger Elefantenkopf aus Papiermaché.

Umzug nach Speicher

Willy Rupf ist es immer stärker darum zu tun, Wohnen und Arbeiten unter dem selben Dach vereinen zu können. Der Wink eines Rupf'schen Freundes lässt die Aufmerksamkeit auf das neben der katholischen Kirche Speicher stehende, 1825 als Strickbau entstandene Haus «Zur Heimath» im Bendlehn richten. Willy und Ursi Rupf nehmen einen Augenschein und finden Gefallen an den Möglichkeiten, die sich hier eröffnen. Nachdem das Haus 1979 im St. Galler Tagblatt zum Verkauf ausgeschrieben ist, greifen sie entschlossen zu. «Obwohl wir erkennen mussten, dass einiges an Renovationsarbeit anfallen würde, hat uns das Haus von seiner Substanz her fasziniert, zumal sich hier die Idee vom Wohnen und Arbeiten unter einem Dach auf taugliche Weise umsetzen liess», sind Ursi Rupf die damals gemachten Überlegungen noch gegenwärtig. Bald zeichnet sich ab, dass ein Ausbau der oberen beiden Stockwerke ihren Vorstellungen von einer guten Nutzung des Hauses entgegenkommt. Die traditionelle Wohnung mit Kachelofen, Wanduhr, Kirschbaumtüren und -schränken soll nach einer sanften Renovation zu einer Einliegerwohnung mit dreieinhalb Zimmern werden.

Wagnis eingegangen

«Nach schlaflosen Nächten, langen Diskussionen und ersten Entwürfen zum Umbau entschlossen wir uns, das Experiment mit all seinen Konsequenzen zu wagen. Willy plante einen grosszügigen, offenen Wohnbereich ohne Schnickschnack. Entstanden ist ein sachlich-einfacher Holzausbau, der ein weiteres beeindruckendes Beispiel seines gestalterischen Geschicks darstellt. Heute sind wir immer noch froh darüber, dass wir so mutig waren. Dass wir richtig gehandelt haben, bestätigte ein schönes Kompliment, das uns viele Jahre später der Speicherer Architekt Heiner Naef machte.»

Noch 1979 zügelt Willy Rupf das Atelier nach Speicher. 1980 erfolgt der Umzug der Familie. Dass die Nachbarschaft zu einer Kirche zwangsläufig regelmässiges Glockengeläute mit sich bringt, schreckt sie in keiner Weise ab.



Baldige Eingewöhnung

Die Einliegerwohnung kann bald schon vermietet werden. «Auch dank ihr war stets Leben im Haus. Mitunter diente es auch als «Auffangstation» für Menschen, deren Lebensweg sich gelegentlich etwas holprig gestaltete», offenbaren Willy und Ursi Rupf mit Schmunzeln. Das Einleben im Dorf vollzieht sich recht zügig, obwohl Ursi Rupf nicht verhehlt, mit dem Umzug aufs Land zunächst etwas Mühe bekundet zu haben. Bald aber wird der Kreis der neuen Bekanntschaften und Freundschaften grösser. Im heute nicht mehr existierenden Männerchor Frohsinn findet Willy Rupf Kollegen. Und Ursi Rupf lässt sich mehr und mehr von der Natur rund ums Dorf begeistern.

Im Rahmen eines künstlerischen Wettbewerbs wird ihm 1988 die Anfertigung eines Reliefs für den Erweiterungsbau des Speicherer Buchenschulhauses übertragen. Es trägt den Titel «wachsen». Bereits früher beteiligt er sich erfolgreich an Wettbewerben. So wird ihm 1960 der zweite Preis für ein Wandbild im Musiksaal des St. Galler Schulhauses Schönenwegen zuerkannt. Und 1983 gewinnt er im Zusammenhang mit den in Rorschach ausgetragenen Rad-Weltmeisterschaften den ersten Preis im Wettbewerb «Rad».

Gestalterische Vielfalt

Das Arbeiten im selben Haus, in dem er wohnt, lässt Willy Rupf Energien einsparen, die seinem schöpferischen Geist in anderer Weise zustatten kommen. Ideenreichtum und gestalterische Vielfalt zeichnen ihn aus. Sie sind Ausgangspunkt allen kreativen Schaffens, das in zahllosen Beispielen Gestalt annimmt.

Sein Wirken und seine Stärke für dreidimensionale Gestaltung möchte Willy Rupf – wie bereits zu Zeiten, da sich sein Atelier an der Unterstrasse befindet – weiter entwickeln. Er nutzt sein handwerkliches und kreatives Geschick, wie es etwa bei der Gestaltung von Schaufenster oder bei der Bewerkstelligung von Ladenumbauten oder Innenausbauten zum Tragen kommen muss.

Handschrift in der Innenstadt

Zu seinem Kundenkreis gehören zahlreiche renommierte Geschäfte in der St. Galler Innenstadt. Dazumal legt man – auch unter dem Aspekt des gesunden Konkurrenzkampfs – auf die Gestaltung von Schaufenstern noch viel mehr Wert, als dies aktuell der Fall ist. «Wenn wir heute durch die Stadt gehen, tut uns die vielfach lieblose Einrichtung der Schaufenster im Herzen weh. Zu Willys Zeiten wollten Geschäfte, die etwas auf sich hielten, alle vier Wochen mit einem neuen Erscheinungsbild auftreten», weist Ursi Rupf auf leider in den Hintergrund gerückte Wohnheiten hin.



*Weihnachtsbeleuchtung
Neugasse
1967–1977*

*1. Preis
Wettbewerb
und Ausführung*

Messestände an Ausstellungen tragen Willy Rupfs Handschrift. In die Neugasse St. Gallen zaubert zu einer Zeit, da die einzelnen Gassengesellschaften noch dafür aktiv wurden, eine Weihnachtsbeleuchtung Licht und Helle. Den Auftrag dazu sichert er sich im Rahmen eines von ihm gewonnenen Wettbewerbs. Ebenfalls den 1. Preis holt er sich in einem von der Porzellan-Manufaktur Rosenthal ausgeschriebenen Wettbewerb für Schaufenstergestaltung. Und in der Fachpresse wird er oft als referenzielles Beispiel herangezogen.

Die stets grösser werdende Arbeitsfülle veranlasst Willy Rupf, Mitarbeitende einzustellen. In seiner langjährigen Tätigkeit bildet er auch zahlreiche Lehrlinge aus.

Lehrauftrag an der Schule für Gestaltung

Auf Willy Rupfs Können wird – bereits zu «St. Galler Zeiten» – auch die Schule für Gestaltung aufmerksam. Sie tritt mit der Anfrage an ihn heran, ob er sich die Übernahme eines Lehrauftrags zutrauen würde. Nachdem er Kurse für Pädagogik absolviert hat, beginnt 1978 seine bis 1995 währende, regelmässiger Inspizierung unterzogene Lehrtätigkeit im Schulgebäude oben im Riethüsli. Sein Anfangspensum weitet er sukzessive aus, bis es bei achtzig Prozent angelangt ist. Fach- und Materialkunde sowie Entwerfen und Farbenlehre vermittelt Willy Rupf seinen Schülerinnen und Schülern, die analog dazu an der Gewerbeschule in den sogenannten A-Fächern wie Deutsch oder Mathematik unterrichtet werden. Nach dem Vorkurs dauert die in Ergänzung zur Lehre besuchte Schule für Gestaltung vier Jahre – dann setzt man als Gestalter oder als Gestalterin die berufliche Laufbahn fort. «Ich habe mit viel Freude Unterricht erteilt und meinen Lehrauftrag nach besten Kräften zu erfüllen getrachtet. Besonders gut haften geblieben sind mir die zum Zweck der Stilkunde unternommenen Reisen nach Rom, die ich zusammen mit Berni Walser, Lehrer in den allgemeinen Fächern, jeweils mit den Abschlussklassen unternehmen konnte», blendet Willy Rupf in eine Zeit zurück, an die er sich sehr gerne erinnert.

Als Illustrator gefragt

Mit 63 Jahren beendet er seine Tätigkeit als Lehrbeauftragter. Der Direktor der Schule, Professor Josef Weiss, hat sich bereits vor seiner leitenden Funktion an der Gewerbeschule stark in der Oberstufenreform engagiert und sich die Dienste Willy Rupfs als Illustrator für «aktuell», ein Arbeitsheft für den Unterricht an der Oberstufe, sichern können. So steuert er zu Themen wie «Gesamtverteidigung» oder «Führungsfehler» oder «Anekdoten und Kalendergeschichten» Illustrationen bei.

Malen als Erfüllung

Bei allem kreativen Schaffen in diversen Sparten steht bei Willy Rupf zeit seines Lebens das Malen im Vordergrund. «Es war immer mein Wunsch, zu malen. Und in meinen Bildern geht es mir stets darum, etwas auszudrücken, Aussagen zu machen, Gedankenanstösse und Botschaften zu vermitteln.» Beim Malen und beim Aquarellieren geht er immer vom Skizzieren aus, das er als ungemein wichtig einstuft. In kleinem Massstab entwickelt er jene Idee, die dann im Bild grosse Form annimmt. «In der Skizze erkennt man die Könnerschaft. Und seine Skizzen weisen grosse Qualität auf», attestiert Ursi Rupf ihrem Gatten meisterliche Begabung.

In seinem Blick auf die Welt will Willy Rupf in mancherlei Versionen aufzeigen, was an Missständen den Lauf der Dinge in verhängnisvolle Richtungen lenkt. In Bildern von teils unverhohlenen anklagender Tonalität macht er auf das aufmerksam, was an Unrecht sein Empfinden in Aufruhr versetzt. Durchaus auch politische und religionskritische Aussagen packt er hinein, lässt mitunter Leiden und Zorn in seine Werke einfließen. Doch Anklage ist bei Willy Rupf nicht etwa gleichzusetzen mit hoffnungsloser Verzweiflung – er verzehrt sich keineswegs in Weltschmerz. In einem Werkkatalog ist ein Teil solcher Arbeiten unter der Rubrik «Hintergedanken» zusammengefasst. Dabei fällt stets ein Quadrat auf, in dem eine wesentliche Aussage konzentriert ist. Und ganz wie es seinem Wesen entspricht, räumt er in seinen Bildern oftmals auch dem Schalk den gebührenden Platz ein.

Porträts von grosser Subtilität

Als ein starkes Ausdrucksmittel dürfen Willy Rupfs Porträts eingestuft werden. Anlässlich einer Ausstellung, an der 1995 im Schloss Arbon ein Querschnitt seines Schaffens präsentiert wird, dringt die Autorin Barbara Stanisheff zum Wesen dieser Porträts vor: «Sie zeigen beherzte Menschlichkeit, leidenschaftliche Seelendarstellungen von Menschen, die nahe dem Sturz, sich in einer Welt voller Schrecken und Gefahren befinden. Unsere Welt. Die Porträts sind oft aggressiv und zeugen von der schmerzvollen Aufregung des Künstlers, der an unserer Welt, die diese Menschen prägt, mit seinem Verstand und seinem künstlerischen Auftrag teilnimmt. In seinen Porträts gibt er jeder Form und Farbe Bedeutung, Jede Geste hat eine Bedeutung: Macht, Künstlichkeit, Tragik, Wahn, Marionettentum, Selbstgefälligkeit, Eroberung, Bosheit, Angst, Abneigung.»

Aber Barbara Stanisheff erkennt nicht nur Negatives. Sie findet in den Porträts auch Zuneigung, Liebe, Geborgenheit und Heil – das menschliche Sein schlechthin. Wenn sie auf den ersten Blick auch als Moment-spiegelungen oder Inszenierungen in Erscheinung träten, so würden die Porträts bei näherer Betrachtung, beim Mitdenken, ganze Existenzen von Menschen verbergen. «Damit lernen wir Willy Rupfs Weltanschauung kennen, nämlich wie er auf Kulturelles, Historisches und Soziales reagiert: zutiefst teilnehmend und natürlich vermittelnd.»

Landschaften als Ausdruck der Reiselust

In seinem malerischen Schaffen findet eine oft und gerne ausgelebte Leidenschaft von Willy Rupf mitteilbaren Ausdruck: seine Reiselust. In den USA hält er sich auf, in Griechenland ist er unterwegs, in Ägypten, im Jemen, in Irland, in Marokko, in Italien. Und überall hält er wachen Sinnes die Augen offen. Stets dabei ist der Skizzenblock. Aus dem gewandt Hingeworfenen entstehen in der Folge in verschiedenen Techniken Bilder von ausgesuchtem Ebenmass. Was dabei auffällt ist der Umstand, dass in den Landschaftsansichten keine Menschen zu sehen sind, wohl aber vieles von dem, was Menschenhand geschaffen hat. «Keine Rebellion, keine Finsterheit, keinen Pessimismus, keine Zersetzung, sondern Harmonie, Ausgleich, Hoffnung und Kraft der menschlichen Schöpfungsfähigkeit in ihrer ganzen Schönheit, durch die Bewunderung des Künstlers gesehen», beschreibt Barbara Stanischeff Willy Rupfs Landschaftsmalerei.

Ausgeprägte Schaffensphasen

Schöpferische Tätigkeit lässt sich nicht einfach so abrufen. Jede Künstlerin, jeder Künstler kennt Flauten, in denen nur schwer Gestalt annehmen kann, was an Ideen vorhanden wäre – ein Reifungsprozess braucht seine Zeit und will erdauert sein. Solche Situationen sind auch Willy Rupf nicht fremd. Doch er kennt andererseits auch regelrechte Schaffensphasen, in denen er kaum zu halten ist. Die beste Umsetzung seiner Vorstellungen gelingt ihm jeweils in den Nachtstunden. «Wenn er solche intensive Phasen hatte, wollte er unter keinen Umständen gestört werden. Und es war ihm egal, wie spät es wurde», deutet Ursi Rupf die Arbeitsweise ihres Gatten an.

Ein Werkkatalog erlaubt einen umfassenden Überblick über sein Schaffen in der Zeit zwischen 1952 und 2011.

La Tabachaia
Oel 60x90
1996





Der Puppenspieler
Öl 115x150

1990



Machtkampf
Acryl 150x150

1991

Grenzen
Aquarell 33x50
1992





Solidarität
Aquarell 34x47

1992

Brücke zur Bronx. N.Y
Oel 50x70
1971



Markthalle Montreux
Oel 60x90
1968





Winter am See

Acryl 90x90

1976

Last des Alters
Aquarell 13x13
1998





Hinter der Bühne
Aquarell 14x19

2011

Entfaltung
Acryl 90x90
1993



Einzelausstellungen

- 1969 St. Gallen Freihandbibliothek
- 1973 Eglisau Galerie am Platz
- 1978 Eglisau Galerie am Platz
- 1979 Speicher Galerie Speicher
- 1981 St. Gallen Galerie zur Klostermauer
- 1981 Rorschach Kornhaus
- 1984 Eglisau Galerie am Platz
- 1985 Arbon Schloss Arbon
- 1985 Le Sentier Vallé de Joux Centre Socio-Culturel
- 1987 Eglisau Galerie am Platz
- 1990 St. Gallen Galerie zur Klostermauer
- 1991 Heiden Galerie Werd
- 1992 Eglisau Galerie am Platz
- 1993 Wettingen Galerie FR
- 1995 Arbon Schloss Arbon
- 1995 Eglisau Galerie am Platz
- 1997 Wädenswil Ingenieurschule Wädenswil

Gruppenausstellungen

- 1956 Paris
- 1972-1997 GSMBA (heute Visarte) Theater St. Gallen/Katharinen
GSMBA altes Zeughaus Herisau
- 1981 Zürich ASG (schw. Grafiker) Stadthaus Zürich
- 1981 Salzburg (Workshop Rauris)
- 1989/1993 St. Galler Kunstschaffen



Mit Unterstützung der Kulturförderung Appenzell Ausserrhoden.

Willy Rupf Gestalter und Maler

3. November 2018 bis 30. April 2019 im Museum für Lebensgeschichten in Speicher